

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 14

Artikel: Bündner Brief
Autor: F.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vollbilder in Kupfertiefdruck — Büttenumschlag — Preis M. 2.40.

Ganz im Geiste vorstehender Arbeit führt uns dieses prachtvoll ausgestattete Werk in das Wirken und Schaffen Dürers ein. Man muß nur staunend fragen; wie es möglich sei, daß ein Buch mit solch reichhaltiger und hochfeiner Illustration zum Preise von 3 Schweizerfranken abgegeben werden könne. Nur ein erstklassiger Verlag, der im

Vertrauen auf seinen guten Ruf in allen Ländern deutscher Zunge auf einen Massenabsatz dieser Kunstvertausgabe rechnen darf, wird an ein solches Unternehmen herantreten dürfen. Wir wünschen ihm einen vollen Erfolg, auch im Interesse unserer Schule und der Erziehung der Jugend zur Kunstbetrachtung. — Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher, greift zu! Es ist eine seltene Gelegenheit, die niemand verpassen sollte. J. T.

Bündner Brief

Im Bündnerland wird gegenwärtig an den Konferenzen und in der Tagespresse eine allerwichtigste Schulfrage behandelt. Diese wird gewiß auch über die Grenzen des Kantons Interesse wecken, besonders bei den Lesern der „Schweizer-Schule“. Hr. R. S. hat zwar in einer früheren Nummer in sehr verdankenswerter Weise das Wesentliche über diese Schulbewegung mitgeteilt, trotzdem wird es nichts schaden, dies und das noch zu ergänzen.

Im Monat Mai des verflossenen Jahres demissionierte der bisherige Direktor des kantonalen Lehrerseminars in Chur, P. Conrad. Diese Vakanz betrachtete nun der Vorstand des Vereins kath. Lehrer und Schulfreunde Graubündens als die gegebene Zeit, um lang gehegte Wünsche und gutmotivierte Forderungen des kath. Volksteiles dem Seminar gegenüber zu verwirklichen. Es handelt sich um Postulate, die schon im Jahre 1921 bei der Reorganisation des Seminars formuliert waren. Um der ganzen Aktion die Spitze gegen die Person des Seminardirektors zu nehmen, wartete man mit der Eingabe bis zu diesem Zeitpunkt. Die Postulate lauten:

1. Es möge der Geschichtsunterricht am Seminar nach Konfessionen getrennt und von Lehrern der betreffenden Konfession erteilt werden.

2. Dasselbe möge auch für den Unterricht in der Pädagogik geschehen.

3. Bei der Wahl der Kantonschul-Lehrer möge man in vermehrtem Maße als bisher kath. Bewerber berücksichtigen.

Entstanden sind diese Postulate aus dem Herzen der katholischen Lehrer, aus ihren Nöten und Erfahrungen in der Praxis. Sobald ein Abiturient des neutralen Seminars im Leben draußen die katholische Pädagogik kennen lernt, sei es durch Studium katholischer Autoren oder katholischer Fachschriften, sei es an den Exerzitien oder durch Referate an katholischen Konferenzen, wird er sich bewußt, wie unzulänglich seine „neutrale“ Pädagogik für die Erziehung ist, aber auch, wie reich unser Glaube an Erziehungswerten u. -mitteln ist. Es wird ihm unbegreiflich, wie so große pädagogische Hilfsmittel, wie sie unser Glaube dem Lehrer in

die Hand gibt, ihm als angegehendem Erzieher im Seminar vorenthalten werden konnten. Im klaren Bewußtsein, daß an seiner Ausbildung im Seminar eine große Lücke klappt, sagt er sich: Da muß Abhilfe geschaffen werden.

Aus solchen Erwägungen sind die Postulate erwachsen, aus der Mitte der praktischen, berufserfahrenen Lehrerschaft mit offenem Blick für die erzieherischen Nöte unserer Zeit. Diese Forderungen sind seither an vielen Teilkonferenzen des kath. Lehrervereins besprochen, beraten und unterstützt worden. Sie sind dann auch am 24. Mai 1927 vom Präsidenten und von Mitgliedern des Vereins katholischer Lehrer und Schulfreunde in der Sitzung des Corpus Catholicum vorgebracht und einläßlich begründet worden. Das hohe Corpus Catholicum hieß Begehren und Begründung einstimmig gut und leitete die Eingabe des obgenannten Vereins mit nachdrücklichster Empfehlung an den hochlöblichen Kleinen Rat. Das geschah am 4. Juni 1927, aber erst im Februar und März 1928 erblickte die Eingabe das Licht der Welt. Als Umfrage des paritätischen Bündnerischen Lehrervereins sollen diese Forderungen nun an allen Konferenzen behandelt werden, und zwar gründlich und sachlich. Indessen hat sich auch die Presse der Sache angenommen und es rauscht gewaltig im Bündner Blätterwald. Sinds raue Winterstürme, sind's linde Frühlingswinde? Wir lassen es dahingestellt sein.

Im „Freien Rätier“ (liberal) steigt ein hochgelehrter Herr Professor auf den Lehrstuhl der Freiheit und boziert: Wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetz . . . Nach seiner Theorie sind die Petenten einfältig wie die Kinder, machen in ihrer Eingabe kleine formelle Fehler und lassen große materielle Irrtümer als Grundlage ihrer Eingaben gelten. Nach seiner satissam bekannten freisinnigen Auslegung des § 27 der B. V. ist jede konfessionelle Trennung im Unterricht verboten. Nur eines hat der Herr Professor mit seiner großen Schriftgelehrsamkeit vergessen. Er sagt seinen Lesern nicht, nach welchem Gesetzesparagraph die konfessionelle Trennung im Religionsunterricht an der Kantonschule und an sämtlichen Primarschulen „Alt-Fry-Rätien“ seit 1874 erlaubt war. S. P.

hat dann in Juristenkreisen seinen Meister gefunden. In zwei Einfendungen im Bündner-Tagblatt (konservativ) wird nachgewiesen:

1. „Daß die Wahrung des Grundsatzes der Nichtbeeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit auch erreicht werden kann durch Teilung des Schulbetriebes.

2. Daß die innern Gründe, die zugunsten der Eingabe sprechen, mit dem Zeitgedanken des Art. 27 Abs. 3 der B. V. vereinbar seien.“ Damit dürften die Einwände gegen die rechtliche Grundlage des Postulates erledigt sein.

In der „Neuen Bündner Zeitung“ (demokrat.) schlägt ein S. Martig wieder andere Töne an. In einer längeren Korrespondenz, betitelt: „Konfessionelle Trennungsversuche am Seminar“ anerkennt er die große grundsätzliche Bedeutung der Forderungen des Corpus Catholicum in Sachen Reorganisation des Lehrerseminars. Es sei nötig, daß die aufgeworfenen Fragen mit allem Ernst und größter Sachlichkeit, im Geist der gegenseitigen Achtung und Verständigung, besprochen werden. Martig anerkennt, daß Religion und Weltanschauung, sowohl im Geschichtsunterricht, wie auch in der Pädagogik von entscheidender Bedeutung sind. Immer stoße man hier auf religiöse Kernfragen. Ein ernsthafter Unterricht könne nicht einfach über diese hinweggehen. Daß ganz besonders die Pädagogik ohne eingehende Berücksichtigung des religiösen Momentes ihrer besten Kraft beraubt wird, dürfte allgemein bekannt sein. Mit ein wenig sensualistischer, materialistischer Psychologie und einigen methodischen Kniffen meistere man die heutigen pädagogischen Probleme nicht mehr. Es sei vielleicht das wertvollste an den erwähnten katholischen Forderungen, daß sie den Finger mit allem Nachdruck darauf legen. Der Protestant S. Martig geht noch weiter als unsere Forderungen und sagt:

Sagen wir es offen heraus: „Der gesamte Unterricht, jegliche Jugendarbeit erhalten ihren Wert, ihre Wirksamkeit von einem wahrhaft religiösen Geist, der als roter Faden durch das ganze Schulwesen durchgeht.“ Daß die religiöse Vertiefung des gesamten Unterrichtes den konfessionellen kirchlichen Standpunkt berühren und mitbedingen wird, gibt Martig ebenfalls zu. Statt aber den einzigen logischen Schluß aus diesen Prämissen zu ziehen und die konfessionelle Trennung als Mittel zur religiösen Vertiefung anzuerkennen, weicht er dieser Schlußfolgerung aus. Er verstehe unter Religion etwas Höheres und Umfassenderes als irgend eine Konfession. Wir kennen diese Bekenntnisform; es ist der Interkonfessionalismus, den auch die positiven Protestanten, ganz besonders aber der Katholizismus ablehnt und ablehnen muß. Diese Ablehnung ist ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes. Dennoch freut uns diese Pressestimme. Sie erkennt

die erzieherische Misère des sogenannten neutralen Unterrichtes am Seminar. Möchten recht viele Protestanten die aufgeworfenen Schulfragen mit diesem Ernst erfassen. Dann werden sie auch gewiß zu dieser Einsicht kommen. Mancher wagt dann den Gedanken noch weiter zu verfolgen, bis ihm die Selbstverständlichkeit der Postulate der katholischen Lehrerschaft einleuchtet wird. Oder sollte das nicht möglich sein, nachdem jene Protestanten, die von ihren Glaubensgenossen die Positiven genannt werden, diese pädagogischen Probleme restlos gelöst haben, seit Jahrzehnten schon, durch die Schaffung des konfessionellen Lehrerseminars in Schiers?

Die Redaktion der „Neuen Bündner Zeitung“ will zwar wissen, daß mit den Protestanten, die „friedliebenden“ Katholiken und vor allem die „liberal orientierten“, auf dem Standpunkt der neutralen Schule, die jedermann seine Konfession durch den neutralen Unterricht garantiert, von der konfessionellen Trennung am Seminar nichts wissen wollen. Wir können diese Behauptung nicht auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen. Wertvoll ist für uns aber das Geständnis, daß Katholik liberal orientiert sein muß, um die Forderungen des Vereins kathol. Lehrer und Schulfreunde abzulehnen. Was von einem derartigen Kompliment zu halten ist, wissen die Leser der „Schweizer-Schule“ aus den prächtigen Artikeln von H. H. Seminardirektor Rogger in den ersten Nummern dieses Jahrganges. Hätte es vor einem Monat unter uns noch Zaubern und Zagen gegeben, so wird die Pressekampagne der letzten Wochen ihnen die nötige Aufklärung verschafft haben. Es wird ihnen ergangen sein wie jenem braven Kollegen, der in einem langen Schreiben an den Vorstand unseres Vereins seine ablehnende Stellungnahme begründet hatte. Nach einer gründlichen Aussprache aber, in einem engeren Kreis, erhob er sich und erklärte in aller Aufrichtigkeit: „Mir ist heute eine Last vom Herzen genommen. Aus einem Saulus bin ich hier ein Paulus geworden. Ich habe mich bekehrt und werde von heute an mit Begeisterung für die Postulate eintreten.“ So wird es jedem grundsätzlichen Katholiken ergehen, der mit allem Ernst sich dem Studium dieser Fragen hingibt. Durch gründliche Prüfung des Fragenkomplexes wird jeder zur Ueberzeugung kommen, daß diese Forderungen einem wahren Zeitbedürfnis entspringen.

Gelegenheit, sich in diesen allerwichtigsten Schulfragen klare Begriffe zu verschaffen, wird an der nächsten Generalversammlung des Vereins kathol. Lehrer und Schulfreunde geboten, abgehalten am Osterdienstag, den 10. April, in Chur im großen Saal des Hotel Marjöl. H. H. Prälat Dr. Gisler wird das Referat über diese höchst aktuellen Schulfragen halten. Der Ruf und die Person des H. H.

Referenten bürgen für eine gründliche und gebiegene Aufklärung. Darum fehle kein Vereinsmitglied an unserer diesjährigen Generalversammlung. Wir erwarten dann auch Gäste des Zentralverbandes. Auch Kollegen der Nachbarkantone sind an unserer Versammlung herzlich willkommen.

Das Schicksal unserer Postulate ist ungewiß.

Wir sind dennoch guten Mutes. Wenn die liberale Mehrheit im Kanton mit Machtmitteln diesen Geisteskampf ausfechten will, dann mag sie es tun. Wir denken an das große Wort Lacordaires: „Es gibt Niederlagen, die an Triumph mit Siegen weiteifern.“
—pf.

† Herr Lehrer und Oberlehrer Beat Gasser, Lungern

(1862—1928.)

Wir Lehrer von Obwalden stehen am Grabe eines unserer Besten, am Grabe Beat Gassers. Wie schwer mir wird, lieber väterlicher Freund, da ich nun den Nachruf schreiben soll! Du warst uns allen lieb; ein jeder dankt dir irgend eine Wohlthat, einen Rat und eine Freude. — Mir gabst du mehr und wußtest es wohl selber kaum, wieviel du schenkest. In jenen lichten Höhen, wo auch das kleinste Körnlein Liebe Vergeltung findet, muß reicher Lohn dir werden.

Wo soll ich nur beginnen, aus deinem Leben zu berichten, einem Leben, vollgerüstet von Arbeit, Pflichterfüllung, aber auch Erfolg, daß schwer es ist, mit kleinen, schwachen Worten zu erzählen. Doch, jetzt fallen mir drei große Worte ein, die treffend über deines Lebens Hauptinhalt Aufschluß geben. Sie heißen: Lehrer, Vater, Bürger.

Beat Gasser holte sich seine Lehrerbildung am Seminar in Schwyz unter der Leitung des hochw. Herrn Dir. Marty. Seine Heimatgemeinde Lungern wählte ihn 1882 als Lehrer an die Oberschule. Einer seiner ersten Schüler erzählte mir am Begräbnistag, wie ein ganz anderer Geist mit dem jungen Lehrer in die Schulstube gekommen sei; da hieß es wacker arbeiten, aber froh und leicht ging das Schaffen bei des Lehrers Feuereifer, Begeisterung und liebevoller Strenge. 47 Jahre wirkte Gassers Kraftgestalt an den Schulen in Lungern und führte sie zu den schönsten Erfolgen. In den letzten Jahren trat er die Primarlehrstelle einem Sohne ab, unterrichtete aber noch mit Freude an der gewerblichen Fortbildungsschule, Wiederholungsschule, und erteilte den pädagogischen Retrutenunterricht. Zu Hunderten gaben ehemalige Schüler ihrem Lehrer das Gratgeleite, und auf dem schönsten der zahlreichen Kränze stand: „Dem lieben Lehrer. Seine dankbaren Schüler.“

Lehrer Gasser war auch ein goldiger Kollege, treu, hilfsbereit und fröhlich. Keine Konferenz konnte man sich denken, ohne seinen schönen Patriarchenknopf mit dem weißen Lockenhaar und dem langen Bart. Jung und alt spitze die Ohren, wenn Papa Gasser sprach, wußte man doch, daß er uns jedesmal ein Körnlein tiefter Lebensweisheit bot

in einer frohlaunigen Fassung. Von 1904—1911 steuerte er als beliebter Präsident das Schifflein des Obwaldner Lehrervereins. Er gehörte auch zu den Gründern des kath. Lehrervereins der Schweiz und vertrat seit 1926 Obwalden im Zentralkomitee.

Ich sagte ferner, Lehrer Gasser war Vater. Auf der Todesanzeige stehen die Namen von 12 Kindern, eines ist gestorben. Vater einer solchen Kinderchar, sagt das nicht genug! Freund, so hoch ich auch deine Arbeit in der Schule einschätze, viel gewaltiger war dieses Werk. 12 Kinder zu tüchtigen Menschen erziehen, bei kleinem Lehrergehalt ausbilden zu lassen, daß ein jedes sein gesichertes Fortkommen findet, das ist eine Riesentat. Vater Gasser, du warst ein Held! Wie begreiflich, daß die Herzen der Kinder so sehr am Vater hingen, der seit der Mutter Tod vor acht Jahren auch dieses Herz ersehte, daß sie oft schmerzgefüllt sein Krankenlager umstanden, daß sie weinend herbeigeeilt kamen auf die erschütternde Nachricht des Todesboten, sogar aus fremdem Lande, und jene, die das Meer trennte von der geliebten Leiche und die Klostermauern zurückhielten, sie schickten telegraphisch ihren Kindesdank: Vater, wir beten für dich. Segne uns!

Daß ein Mann mit den vorzüglichen Eigenschaften eines Lehrers Gasser auch ein vorzüglicher Bürger war, braucht kaum gesagt zu werden. Wie hing er an seiner Heimat, an seinem Lungern, und wie liebte er das Volk, dessen Vertrauen er besaß als Teilenvogt, Friedensrichter, Mitglied des Obergerichts und des Kantonsrates. Und nebst aller Arbeit fand er noch Mußestunden für die Kunst. Wenn das Theaterösklein von Lungern heute einen so guten Klang hat, so verdankt es ihn hauptsächlich seinem Leiter, Herrn Lehrer Gasser. — Was dieser Mann dem Lande war, zeigte deutlich der Begräbnistag. Ich hörte einen Bauer sagen: „Kaum ein Pfarrer hat solch ein gewaltig Leichengeleite.“

Lieber väterlicher Freund, beinahe froh bin ich geworden ob deinem Lebensbilde. So unvollkommen ich es auch zeichnen konnte, zeigt es mir doch